

1978

M

351
(66)





18 M 21 [illegible]



Georg Alex. Traubitz [Def.]



Kapsel 78 M 351 [66]

AVS

Frühlings, Sommer, Herbst- und
Winter-Lust
Oder
Poetische Beschreibung
Der
Vier Jahrs-Zeiten/sammit den
Elementen.

Zu Menschlicher Lusts-Betrachtung wohlmeinend
aufgesetzt

von

Einem Liebhaber der Teutschen Dichtkunst.

Gedruckt im Jahr 1661.

Dem Hochwürdigsten Durchl:

Beygabornen Fürsten und Herrn Herrn
Christian Herzogen zu Sachsen,
Julius des. und Herzog. Polentischen
Administrators, des Heil. Röm. Reichs
Landgraven in Friesland, Marquis
zu Münster auf Ob- und Nied-
er-Sachsen, Graf zu der Mark und
Marquis zu Minden Fürstlichen
Fürsten und Herrn Herrn

Samt den d. d. Beygab. jungen Prinzen

Herrn Herzog. Christian

Herrn Herzog. August

Herrn Herzog. Philipp

Daher ich Euch gütig offeriren u. dediciren will.

M. Joann. Volcmari, S. theol.
Herr. Hildesien. S. /



A. 3.

M Ich deucht ich sehe dort wie Phosphorus entste-
het/

V Der Venus klares Liecht/ und aus der Kammer
gehet/

Sie strählet schmückt das Haar/dem aller Purpur weicht
Arabisch Gold verblast vor ihr/und ihr nicht gleicht.

Ist diß der Göttin Bild? sind das der Göttin Wangen?

Die aller Heyden Hertz in Schönheit konte fangen

Aurora sey willkommen/Aurora sey begrüßt/

Dir der Poeten Volck die güldnen Wangen küßt;

Ich solte zwar von dir Mercurius/ viel lehren/

Da dich der Nyber-Fluß für einen Gott mit Ehren/

Hoch an den Himmel hub/bald warstu Maien Sohn/

Kommst ikund als ein Bott/von Iovis hohen Thron

In schneller Flügel-Form/ den reichen Handels-Leuten

Warstu ein grosser Herr: und machtest gute Beuten/

Wann etwan Jupiter auff seinen hohen Sitz

Verzehren wolte gantz die Erde mit dem Blik.

Denn kennen wir dich recht/ wenn du uns mildig reichest

Dein helles Angesicht/damit du keinem weichest/

Die Deine Brüder sind/du bist der Friedens-Bohrt/

Hast uns ihn angesagt/da dirß befohlen Gott;

A ij

Dort

Dort wo Latonen Sohn/der Phöbus in den Schranken/
Die weissen Pferde jagt/des güldnen Wagens Blauken/
Versteh der Sonnen Rad/ wenn sichs zur Ruhe lenckt/
Und in geschwinder Eyl die müden Pferde tränckt/
Diß große Sonnen-Viecht/ bald kont aus nichts herbrin-
gen/

Der König der Natur! Das Lachen aller Dingen
Das Leben geben kan/ was Tellus ie gesäugt/
Mit ihrer vollen Bruti/und Flora hat gezeugt.
Das Aug ist sie der Welt/die Mutter vieler Kinder/
Sie machet Zeit und Jahr/ Herbst/ Frühling / Som-
mer / Winter /

Minuten/ Tag und Nacht/ Aurora schwingt die Fahn/
Wenn sie von fernen steht die Mutter kommen an.

Frühlings-Lust.

Sie bringt die süsse Zeit des Frühlings/ wenn sie steigt/
Zum rauhen Widders Haus/ und sich dem Zelt erzeiget
Dort/ wo das grosse Thier die Hörner bieten kan/
Biß sie die Kinder grüßt und lacht sie freundlich an;
Alsdem läßt Zephyrus die sanfften Winde weben/
Da ihre Lieblichkeit kan süsse Küsse geben
Der Kugel-rundten Welt/ des Centners-schweren
Last/
Die alle Dinge trägt und auf den Rücken fast.

Violen

Violen/Lilien/Narcissen/Hyacinthe/
Der Hybla bringen kan/alsdenn die Nymphen winden
Von Rosen einen Kranz: da blüht der Liebes-Kauff/
Wenn unsre Briades viel Blumen stecken auff.
Des Leben Todes-Haupt bekommt das Leben wider/
Wenn Nectar schleicht ein in dessen kalte Glieder/
Der uns die Zunge löst. O Zuckersüße Zeit/
Wenn Flora leget an das grüne Jäger-Kleid.
Der Baum zeigt seine Haar/ der Lustwald seine Sträuche/
Den vor der scharffe Nord gemacht zu einer Leiche/
Alsdenn fleucht wieder aus die Honigmacherin/
Nimmst der Blumen Krafft und ihre Süßheit hin/
Der Schwanz den Stachel führt/der Mund ist Honig süße/
Drum trau nicht iederman/viel geben Judasfüße.
Des grünen Feldes Saat leckt früh den kühlen Thau
Der als das Silber glänzt beym Fluß in grüner Au.
Ach lieber Tityrus wie springen deine Ziegen
Die Felsen auf und ab/da deine Pfeiffen liegen
Dort bey der Hirten-Tasch/das Schaf ist deine Lust/
Dem Topff ist seine Milch/dir Woll und Käß bewust.
Der Nuße Bauers-Mann umbzäunet sein Gehäge/
Pflöpffet/impffet ist bedacht auff Nahrung aller Wege/
Flucht Dörner um und um nitts fleißig ins Gesicht/
Damit der geile Bock dasselbe nicht abbricht.
Der hackt/ein anderer gräbt den Heerden einen Graben/
Damit ihr trucknes Maul zu Zeiten sich kan laben

Der flickt die Scheuren aus / der macht die Fächer rein /
Weil Ceres / die nicht weit / bey ihm wil kehren ein.
Dort geht ein Liebes-Paar / bricht Rosen in den Garten /
Hier thut ein Spiel-Gesel mit Lust des andern warten.
Dort klebt die schnelle Schwalb an schlechten Bauren
Haus

Und bessert ihr Gezelt / daß sie kan hecken aus.
Der langgebeinte Storch ist auch bedacht zu nisten /
Und das verfaulte Haus auff's Neue zuzurüsten.
Das ganze Flügel-Heer / das in den Püschchen singt /
Folgt gerne der Natur / und zu den Seinen dringt.
Die edle Nachtigal / wo Berg und Hügel lachen /
Wenn sie Concerten singt / die kan sich lustig machen
Auff einen grünen Pusch / ja alles liebt die Zeit /
Weil nur im Jahr einmahl Violeu ausgestreut.
Dort fliehet ein flüchtig Reh / dort buhlt der Hirschenhauffen /
Die schneller als der Wind Dianen sind entlauffen /
Hier stuzt die fahle Kuh / an diesem Bache singt /
Der Frosch sein altes Lied / daß überweit erklingt.
Diß muß doch alles bald wie Rauch und Wind vergehen /
Die Purpur-Ros erblast / die Blumen nicht bestehen;
Also auch die Gewalt / des Todes kan uns bald
Die Schönheit nehmen weg / und plöcklich machen alt.
Der wunderschöne Thon / der Nachtigal für allen /
Ist eine schnöde Lust / und nur ein kurzes Lallen /
Den Wollust Zucker-Bißt offte lachend lobt der Sinn /
Daraus doch Schmerzẽ kom̃t / fleucht als ein Thon dahin.
Der

Der Sonnen rothe Ros jetzt blühet / jetzt zergethet /
Wenn Titan steigt ins Meer / und unter uns entstehet.
Das was ist / kan gar bald in kurzer Zeit vergehn /
Der Wechsel wechselt umb / was nichts ist kan entstehn.
Gleich wie die Tulipan ihr bundtes Hauptlein beuget /
Wann ihre Hägerin am Himmel höher steigt /
So sind auch deine Jahr / O grüne Jugend-Zier!
Drum brauch den Frühling recht / er weichet bald von dir.

Sommer-Lust.

Wir lauffen mit der Zeit / die Zeit laufft mit den Flüssen /
Wenn Frühlings-Liecht vorbei / dan kömmt mit schnellen Füßse /
Der heisse Sommer an / der uns die Arbeit lehrt.
Wenn zu des Krebses Haus der Sonnen-Liecht einkehrt /
Kennt nach dem Löwen zu / begrüßt der Jungfer-Schwellen /
Denn sich zum Ackerherrn die Ceres wil gesellen /
Die Sense schneidet ab / die Sichel stehet an /
Damit er seine Scheur und Tennen füllen kan.
Das Korn ist hingelegt / hier stehn die schwangern Garben
Sind aufgebaumet hoch / hier steht von manchen Farben
Der Wiesen blaches Feld / auff welches schon bereit
Die Sense scharff gemacht / daß es werd abgemeyt.
Er brauch die rechte Zeit / er liebt die vollen Aehren /
Dieweil sie seiner Scheur den Hauffen können mehren /
Das Korn das bringt ihm Geld / die Gerste gibt ihm Bier /
Wenn seiner Kirchweih-Fest klopfft an vor seiner Thür.
Die

Die Kirschen pflücket er / die braunen Haselnüsse
 Weiß er zu lesen ab / wirfft sich auff seine Füße
 Geht wieder nach dem Haus / hat Maul und Busen voll
 Hat das gelernet auch wie er sie brauchen soll.
 Der Eichhorn ist bedacht mit seinem klugen Weibe /
 Daß seine Kammer kan herschiessen seinem Leibe /
 Steckt beyde Backen voll laufft nach der Gellen zu /
 Daß er vor's Hungers-Wein im Winter habe Ruh.
 Das groß Amenssenheer arbeitet vor und hinter /
 Trägt schleppet emsig ein / merckt bald den langen Winter /
 Den Fresser aller Frücht? Er hat ein hunrig Maul /
 Die Heuschreck ist sein Raub / weil sie im Sommer faul
 Und müßig fort und fort. Was kans für Nutzen bringen /
 Die milde Sommerzeit vergeblich nur versingen.
 Drum lerne wichtig seyn / brauch recht der güldnen Zeit.
 Die Zeit fleucht als der Wind / der Herbst der komit bereit.

Herbst-Lust.

Izt sticht die Klepper an zur rechten Wages-Schüssel /
 Der schnelle Cynthiaus : Nun brauch er schon den Schlüssel /
 Zum Scorpionen Haus / der klein doch giftig ist /
 (Drum ein Ichneumon oft den Crocodilen frist.)
 Dort ligt der Bogen-Schütz / hat viel Centaurus Pfeile
 Auff seinen rechten Knie / wil schiessen / legt in Eyle
 Den Bogen wieder ab (der manches Thier gefällt)
 Weil Phaeton sich schon bey ihm hat eingestellt.

Da

Da rupfft man Birren ab / die rothen Aepffel fallen /
Die doch zu schauen schön und wolgefärbt für allen /
Wärmer die nehren sich in ihrem weissen Bauch /
Oftmahls das schönste Bild ist an den Sinnen rauch.
Den Edlen Nebensaft kan aus den fetten Trauben
Der starcke Bauers-Mann durch seine Kelter schrauben /
Der als das Blut gefärbt / zerknirschet / wird getrückt /
Hernach ins holle Faß er seine Thränen schickt /
O süßer Götter-Franck ! Als Gold bistu gemahlet /
Die rothe Purpur-Farb hat Müh und Schweiß bezahlet /
Die Zungen lösest du / von Sorgen machst du frey /
Daß auch ein Trus oft ein reicher Crösus sey.
Ja einen blauen Dunst der Künste kanstu lehren
Dem / der gar tölpisch ist : Du kanst den Muth vermehren
Dem / der gleich Wassenlos / wenn er schon ganz allein /
Drum büßt der Narrenkopff zu Zeiten zimlich ein.
Was sonst verborgen liegt / kanstu bald offenbahren /
Das mancher Tantalus mit Schaden muß erfahren.
Du bist auch lobens werth / nur eines steht nicht wol /
Denn dem / der dich gleich liebt / machstu den Beutel hol
Von Lieben schweig ich still / ich sehe bey den Tennen
Den dicken Bauer-Knecht / wie er weit abzutrennen
Die Körner von der Aehr / hält doch den Flegel auff /
Wie pfeift es durch die Luft / wenn er schlägt tapffer
drauff.

Kraut / Rüben liegt da / hier / dort / in allen Ecken /
Darnach die schwarze Kuh ihr weites Maul kan lecken /

B

Die

Die Kuch ist Vögel voll / die auff dem Vogelherd
Ein Vogler hat berückt / die er schon längst begehrt /
Hat gleichwol noch nicht satt / er läst das Varn nicht schlaf
fen /

Hälts fertig auffgesteckt / und machet gnug zu schaffen
Dem leichten Feder-Heer / das sich bald zu ihm zwingt
Wenn seiner Pfeiffen Thon süß mit dem Locker singt.
Das Krammetsvogel-Fleisch / das billich vorzuziehen /
(Weils fast am besten schmeckt) macht daß er zu bemühen
Sich nichts verdriessen läst / die Frossel er nicht schilt /
Wemns umb S. Martins-Tag den Hals der Gänse gilt.
Des Kephuns süßes Fleisch / der Wachtel und der Enten
Sind auch dem Magen gut / es gehen gleich die Renten
Vnd Capital darauff / ist es doch gute Kost

Wenn sie befeuchtet sein mit einem Gläßlein Most.
Der Schuppenträger Meng uns auch der Herbst kan gebē /
Die bey dem hellen Bach im frischen Wasser leben.

Drum mag der Herbst wol recht ein milder Vater seyn /
Weil er uns häufig gibt Kraut / Vögel / Fisch und Wein.
Wer nun nicht schläffrig ist / wil Müh und Fleiß nicht sparē
Der kan mit Speiß und Trancck vorm Winter sich bewahrē
Wer dieses hat bedacht / der hat sehr flug gethan /
Weil nun das Vngestüm des Winters komit heran.

Winters-Lust.

Nun hat die Schamlot-Deck / die Wiese hingeleget /
Der grüne Pappelbaum das weisse Kleid anträget /

Da



Da doch zuvor der Leib/ das Haupt/ das schöne Haar/
 Gleich als der Kauten-Stock so schön gezieret war.
 Das reiffe Winter-Kleid trägt nun die alte Mutter/
 Ein rauches Widder-Fäll ist iht ein warmes Futter;
 Drum weñ der Kürschner hat den Zipffel-Peltz gemacht/
 Wird bey uns billich auch des Winters Grimm verlacht.
 Des Zephyrs Sausen hat der rauhe Nord vertrieben/
 Das Kind/ das liebe Kind/ das jederman muß lieben/
 Weñ es spielt bey dem Strand an unserm Pegnitz-Fluß/
 Der Berge Spitzen auch erfreut mit seinem Kuß.
 Es ist nun alles hin/ dieweil bey dem Hörnerträger
 Das weit-entfernte Liecht/ die Sonn ihr güldnes Läger
 Hat weit hinweg gesetzt/ zu sehen was der Mann
 Des Bassers mit dem Fisch im Bach vermag und kan.
 Die Blumen sind als Asch und Staub eylend verschwun-
 den/
 Der Bäume Zier ist weg/ es ist nunmehr umbwunden
 Die Erde mit dem Schnee/ mit kaltem Frost und Eiß/
 Iht ist der Rosen-Busch worden ein durrer Greiß.
 Da vor am stillen Bach die Nachtigallen sungen/
 Ein schöne Sarabant mit ihren süßen Zungen/
 Braust iht der scharffe Nord mit ungestümmer Nacht/
 Das leichte Flügel-Heer hat sich davon gemacht.
 Wol aber wol und wol! der nun ist klug gewesen
 In vorgedachter Zeit/ hat seine Frucht gelesen/
 Dem ist der Ofen gut/ wer aber nichts gethan/
 Mag sehen wie er Ihm den Magen stillen kan/

Und decken sich bey Nacht: Da Cynthia herblicket/
Das Kind/das bleiche Kind/indem es zu uns schicket
Den blassen Leibeschein/weil es den Scepter hegt/
Wenn nach dem Himmels-Hertz die Nacht hat angelegt.
Ihr schwarzes Trauer-Kleid/ihz pflegt es auffzuschwellen
Izt nimt es wieder ab/und kan sich kleiner stellen/
Bald setzt es Hörner auff/bald hat es keine mehr/
Gleich wie das runde Glück/das sich verändert sehr.
O Silber-farber Mond/zwölff Zeichen kanstu bringen/
Wenn du die Schimel jagst/die sich mit schwaubē schwingē
Oftt umb die grosse Welt/drum wird ein Jahr gezehlt/
Wenn du dich mit des Jahrs zwölff Töchtern hast ver-
mählt.

Die Kälte wärmest du/die Hitze kanst du lindern/
Damit der Ueberflus nicht schade deinen Kindern/
Die du auf Erden nehrst/du bist das Liecht der Welt
Mit deinem Cynthiaus/ ihr werdet oft verstellt/
Das güldne Angesicht/dem aller Demant weichet/
Wird finster/ja oft mals dem schwarzen Tuche gleichet/
Daher das blaue Gift der Pestilentz entsteht/
Welch als ein blutig Schwert scharff durch die Menschē
Den Elementen zu wollen wir uns nun wenden (geht.
O grosser Wunder-Gott! die du mit deinen Händen
Aus nichts hersür gebracht/die leicht sind oder schwer/
Der Anfang aller Ding ist/kommt von ihnen her.
Das Feuer und die Luft/das Wasser mit der Erden
Nam jedes seinen Sitz/das Feuer musste werden

Das

Das erste hochgehängt/ die Luft der Nachbar hieß/
Das Wasser folgte nach/ die Erd aus Erde stieß/
Eines des andern Dienst ist willig zuverwalten/
Drum wird die ganze Welt in Einigkeit erhalten.

Feuer.

Die höchste Feuers-Flam/ und Seele (wie man meint)
Der Schöpfung der Natur fast dünn beweglich scheint/
Kan bey der blinden Nacht die zwiizerende Stralen/
Und Streimen so beflammt / als Sternen schneuzen mah-
len /

Vñ was sonst anders mehr dort bey des Bruders Sitz/
Dem Element-Comet/ auch geben Donner/ Blik.

Luft.

Die dünne Bahn der Luft/ davon wir alle leben/
Kan allen Seelen Krafft und Lebens-Ödem geben/
Dadurch das leichte Volck die Federn regen kan/
Biß derer hohes Haupt stößt zu den Wolcken an.
Des grossen Jupiters behender Waffen-Träger/
Der HErr des Feder-Volcks/ nimt da sein hohes Läger
Ben Iris aufgesetzt/ der muntern Kranchen Stimm
Erschallet vor dem Tag/ O Fauler das vernimm!
Auroren nimm in acht) dort schliessen einen Reyhen
Fast bey der Sonnen Liecht/ der Geyher mit den Weihen/

Der Sperber und der Storch / die krumme Habichts
Nas/

Ein Falck / ein Auerhan / der igt im Busche faß /
Hält hoch der Lüffte Feld / das Feld das ohne Felder /
Ohn Hügel / ohne Berg / ohn Auen / ohne Wälder.
O wunderbarer Gott ! wie groß ist deine Macht /
Da du hast alle Ding aus nichts herfür gebracht.
Des Guldnen Zeichens Bund / den bunden Regenbogen
Hastu als ein Saphir uns durch die Luft gezogen /
Es sol nicht wider seyn der Pyrrha schwere Zeit /
Drum hastu dessen Farb am Himmel ausgestreut.
Man höret wol die Luft der strengen Winde brausen
Die starcken Donner-Knall / wenn Eolus läßt fauseo /
Aus seinem ledern Sack in welchem sie sonst sind
Mit Ketten angelegt / mit denen er geschwind
Neptunus grosses Haus wie weissen Schaum kan machen /
Das oft der arme Tropff die ganze Nacht muß wachen.
Der Ost-Wind brauset sehr / der mäches Schiff zerbricht /
Wenn dieser sich gelegt / der West sein Angesicht
Bald freundlich zu uns kehrt / des Süden Frucht thut brütē /
Ein buntes Blumen-Feld / welchs bald des Norden Wüten.
Von kalten Zembla her mit stürmen bricht entzwey /
Also kan nicht der Mensch vom Tode werden frey.

Wasser.

Beschauen wir das Meer / den König aller Flüsse /
Der Welt Oceanus / wie er geußt seine Güsse /

Rund

Rundumb die Welt herum/der Amphitriten Feld/
Den ganzen Erden-Kreis umbringet innen hält.
O überföhne That! (die du pflegst zu beginnen)
Berwegner Thetis Sohn/indem du schiffst von hinnen
Auf einem dünnen Brett hin auff das höchste Meer/
Bringst Würz und Edelstein mit vielen Wahren her.
Den Ancker windestu / und lösest auff die Segel
Du fleugest durch das Meer/gleich als die leichten Vögel/
Das Meer ist Atropos/ihr Sohn das wilde Kind/
Das reißt das Leben ab mit tollem Grimm geschwind
Wenn es die Wellen würfft/wie man sieht mit Verwunder/
Hoch in die hohe Luft/bald oben/auch bald unter/
Mit bräusen hin und her/mit Krachen und mit Knall/
Als wenn es Donner wer/gleich der Kartaunen Schall!
Da wirfft der schöne Wind die Segel auff/bald nieder
Bald steigt/bald fällt das Schiff mit Schreckē hin un wider
Bald geht es vor/bald nach/da thut das Beten noth/
Da man muß enden oft das Leben mit dem Todt.
O Wassers Wasser-Grimm/du kanst dich tobend stellen/
Eh du die Perlen gibst/kanst du die Schiffe schnellen
Bis nach dem Himmel zu/fast in den tieffen Grund/
Wo deine Fische nehr dein weiter Wasser-Schlund.
Doch welcher Guts begehrt muß Müß und Fleiß nicht spa-
ren /
Wer hin nach Peru wil/muß über Wasser fahren/
Daselbst Neptunus wohnt/ben dem der Walfisch spielt/
Welcher ganz ungeheur nur zum Verderben zielt.

Hier

Hier lausch der Crocodill/ läßt seine Zähren fallen
Wenn er dich fressen wil/ drum hüte dich vor allen
Die Judas-Freunde sind. Da schnappet nach der Luft
Der Tunfisch / der sich biegt in tieffer Meeres Grufft.
Das Meer-Schwein / Kalb und Pferd/ der Blackfisch/
Wolff und Rahe/
Der Stör / Wälß/ Lachs/ Moröl der Hering mit dem
Blabe/
Ja alles fließet her/ hat seine beste Lust
In dieser Salz-Revier/ der ihnen wol bewust.
Die Muschel liebt den Sand/ die Meer- und Purpur-
Schnecken/
Der Königliche Pracht kan sich daselbst verstecken.

Erden.

Wir lenden zu den Port/ wir werffen Zucker hier
Nachdem der Sturm hinweg/ und schauen mit Begier
Erd wie du schwanger bist/ viel tausend Früchte giebest/
Dem Menschen deinem Würth/ und auch denselben liebest/
Sorgst für ihn mütterlich/ läßt wachsen Kraut und Gras
Daß er das Leben hab/ und sich versorge bas.
Sein Speiß ist Rettich Kohl/ roth/ weiß und gelbe Rüben/
Die Zwibeln und Salat läßt er ihn sehr belieben/
Der Herrscher aller Thier/ Er hat auch Arzney/
Wenn was von ungemach den Leibe stößt herbey.

Rehbar

Rhobarbar/ Aloen/ Senis-Blat/ Springe-Körner/
Wild Saffran/ Haselwurtz/ die brauchet er als Dörner
Die Kranckheit abzuthun/ davon die Glieder matt/
Die sie fast abgenagt und weggefressen hat/
Anis/ Düll/ Kümmel/ Lauch/ und wällischer Lavendel/
Reinblumen/ Löffel-Kraut/ Poley/ Gardhagen/ Dven-
del/

Herzblümlein/ Rosmarin / und Purpur-Nägelein/
Camillen/ Timian nicht können schädlich seyn
Leibfarb/ vergiß mein nicht ie länger und ie lieber
Narcissen/ Lilien/ viel hundert noch darüber
Gefunden werden wol/ sind zum Bürk-Garten gut/
Wenn man in Gasteren hat einen frischen Muth.
Der Beyfuß in die Gansz/ roth Rüben bey den Braten
Und wenn in unsern Land Erdschocken wolgerathen;
Darff sich wol unterstehn der dumme Bauersmann/
Dieselb als einen Kohl zum Feuer setzen an.
Bisweilen man bey uns das Kraut den Fuchs-Schwantz
findet/

Toback ist itzt gemein/ den man auf Rollen windet/
Hernach ins holle Loch der langen Pfeiffen füllt/
Dem Mars-Kind aus dem Maul ein stinckend Feuer
quillt.

Es sind Melonen gut/ in Zucker eingedauchet/
Die Erdbeer sind nicht schlim/ auch so mit Wein gebrauchet/
Senff/ Petersilien kan man entbehren nicht/
Wenn unser Köchin hat das Kindfleisch zugericht.

¶

Die

Die Schwester Asia kan schicken Zucker-Röhren/
Muscaten/ Negelein/ die unsre Kräfte mehren.

Der Früchte sind so viel/ die ich nicht nennen kan/
Galenus und sein Bolet mag solche zeigen an.

Der grüne Thäler Lust/ die Auen und die Wälder/
Die Hügel allzumahl/ der muntern Berge Felder

Sein Blüth und Wurzel voll/ reich an den Kräuterleis
Mit Saft und Krafft benezt/ das muß ein Schöpffer
seyn/

Der dieses hat gemacht/ was sind vor tausend Arten

Der Baum in dicken Wald/ und Stauden in den Garten/

Zedoch so ist kein Kraut/ kein kleines Blümlein/

Es kent und zeigt/ daß ein Schöpffer müsse seyn.

Das grüne Lorbeer Laub kan seine Zweig ausbreiten/

Darnach der Sieger thut die stolzen Sinne leiten/

Wenn vor den Wagen geht das tolle Ziegerthier/

Da man das Gold und Geld demselben trägt für.

Du bist O Epheu-Strauch die Zierde der Poeten/

Die durch die Kunst berühmt man billich nennt Propheten/

Wenn du umbwunden hast ihr schöngefärbtes Haar/

Und dem Euterpes bringt das Lorbeer-Kränklein dar.

Der Pomeranzen-Baum die frischenden Citrouen/

Muscat- und Melken-Strauch die köstlichen Melonen/

Wenn sie ihr Crocus-Kleid stolzkirend angethan:

Daß Spanien die Frucht von ihnen geben kan.

Des Dels und Maulbeerbaums/ die Gaben der Marcellé/

Des scharffen Pfeffers Haupt läst man nit gerne fällen/

Der

Der volle Mandel-Baum/ des Nußbaums Schwe-
ster-Kind/

Die Kest und Feigen-Zweig auch nicht unfruchtbar sind.
Hergegen können wir an Aepffel/Birren/Pfirschen/
Mit Pflaumen/ Nispeln/ mit Saft gefüllten Kirschen/
Mit ihrer Süßigkeit und derer Bäume Zier/

Fast auch den Spanischen an Früchte gehen für.

Der Eichen hartes Holz man zu den Schiffen führet/

Das oft vom Donner-Keil in Sommer wird gerühret

Nutz ist das Dannen-Holz/ von dem der Zimmermann

Ein hocherhobnes Haus aus Kunst aufrichten kan.

Der dicke Linden-Kloß erfreuet den Bildhauer :

Der/ als der Jupiter/ wil seyn ein Menschen-Bauer/

Doch wird Mercurius nicht allezeit geschnitz/

Weil nicht ein jedes Holz zu diesem Bildnuß nützt:

Gleichwie des Töpfers Rad/ wil oft ein Flasche drehen/

Wird nur ein Gläschlein draus/ es pflegt also zu gehen/

Der Aesch- und Bircken-Baum/ der Weiden Nutzbar-
keit

Den Ofen wärmen kan zur kalten Winters-Zelt.

O Tellus Mildigkeit wer kan dich gnugsam preisen

Mit deinem Oberfluß/ den du pflegst zuerweisen

Dem Menschen deinem HERRN / von GOTT ihm so be-
stellt/

Daß er nicht Mangel hab auff diesem Zelt der Welt.

Nun schaue Wanders-Mann/ du kleine Welt der Erden/

Beherrscher Herold du/ du König von Geberden/

Des

Des Schöpfers Bildniß gleich/betrachte dessen That/
Wie er die ganze Welt/dir unterworfen hat.
Brauch alles dieses Recht/Händ Augen/Fuß und Leben/
Laß nicht das gelbe Gold an deinem Herzen kleben.
Nun wander wander fort/ hin nach der Himmels-Lust/
Die GOTT und seinen Heer am besten ist bewußt.

GOTT mit Uns allen.



Die Schöpfung der Welt
von Gott
am ersten Tage
am zweiten Tage
am dritten Tage
am vierten Tage
am fünften Tage
am sechsten Tage
am siebenten Tage

Die Schöpfung der Welt



Kapsel 78 M 351 [66]

ULB Halle

002 490 722

3



Von







Sommer, Herbst- und
 Winter-Lust
 Oder
Beschreibung
 Der
 Zeiten/sammit den
 Elementen.
 In Betrachtung wohlmeinend
 aufgesetzt
 von
 der Teutschen Dichtkunst.
 im Jahr 1661.

